

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

136 (14.6.1939)



# Das Probejahr des Hubert Caspari

ROMAN VON GERT HANSEN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

13

Er wanderte erregt in seinem Zimmer hin und her und suchte eine Erklärung zu finden. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Hubert hatte doch von einer hübschen achtzehnjährigen Tochter Koritos geschrieben. Sollte sich da etwas anknüpfen und die Mutter mit plumpen Mitteln versuchen, die Verbindung zu fördern? An sich war gegen eine derartige Heirat nichts einzuwenden, aber das Verhalten der häßlichen Schwiegermutter Caspari juniors blieb verächtlich. Wirklich, eine andere Erklärung für diesen verrückten Brief gab es nicht.

Um aber ganz sicher zu gehen, lehte sich Dr. Caspari hin und bat seinen Freund Korito dringend um seine ungeschminkte Meinung über den Sohn. Er sei nun fast zwei Wochen an seinem Arbeitsplatz, so daß sich wohl ein vorläufiges Urteil fällen lassen könnte. Dabei wäre er, Caspari, dankbar, wenn dieses Urteil absolut aufrichtig und unvoreingenommen ausfallen würde.

Als der Umschlag geschlossen war, hatte der Schreiber noch eine Idee. Er schrieb auch einen Brief an Dr. Wand in Senka, stellte sich als Vater Caspari vor und deutete an, welche Gründe dazu geführt hatten, den Sohn in die Korito-Werke zu schicken. Da die Anfrage bei Herrn Korito wegen der bestehenden freundschaftlichen Verbundenheit vielleicht nicht ganz aufrichtig beantwortet werden würde, wäre er Herrn Dr. Wand besonders dankbar, wenn dieser ein offenes Urteil als Wissenschaftler über die Fähigkeiten Caspari juniors abgeben würde. Von diesem Schreiben, so bat der besorgte Vater, sollte Herr Korito und dem bei ihm sitzenden Hubert Caspari keine Kenntnis werden, wie sich auch der Zuhörer verpflichtete, die Antwort von Herrn Dr. Wand absolut vertraulich zu behandeln.

Dr. Caspari fühlte sich nach der Fertigstellung dieser beiden Briefe einigermaßen zufrieden. In längstens vier Tagen würde er Bescheid wissen, wenn beide Befragten sofort antworteten. Er klingelte dem Mädchen und ließ die sorgfältig verschlossenen Umschläge zur Post bringen.

## XI.

Peter hatte sich in Senka schon längst eingelebt, als es ihm anfangs möglich erschien. Er nahm jeden Morgen um 7 Uhr seinen Kaffee ein und ging fünfzehn Minuten vor 8 Uhr mit Dr. Korito zusammen ins Werk. Nachmittags arbeitete er meist durch und ab nur unachtsam im Labor eine Schmelze, die er sich morgens eingelebt hatte. Kurz nach 5 Uhr traf er sich immer im Kreise der Familie seines Vorgesetzten. Dann wurde Kaffee getrunken, man unterhielt sich ein bißchen. Peter war anschließend regelmäßig zwei Stunden auf seinem Zimmer, um Briefe zu schreiben, chemische Werke zu lesen oder um Berechnungen des Vormittags zu vollenden.

Das Essen am Abend verlief stets anheimelnd häuslich. Hinterher blieb man oft, nachdem die Jüngsten zu Bett gegangen waren, noch ein oder zwei Stunden zusammen. An vielen Abenden aber schloß der jähliche Caspari dringende Schreibarbeiten vor und verschwand in seiner Behausung.

Wie Frau Draga schon in ihrem Briefe nach Düsseldorf angedeutet hatte, war die Arbeit im Labor für alle Teile befriedigend geworden. Nach den akademischen Zusammenhängen des ersten Tages trug Peter förmlich in sich zusammen und blieb drei Tage ganz still und zurückhaltend. Er äußerte keine Meinung nur dann, wenn er ausdrücklich darum befragt wurde, und mochte vorher jedes Wort auf seine Bedeutung ab, um ja nicht mehr zu sagen als unbedingt notwendig war. Das bedeutete für ihn auf die Dauer die reine Folter. Am dritten Tage fiel die schwerste Hemmung. Er ging Dr. Wand flott zur Hand und konnte sich einige kleine Hinweise nicht verkneifen.

Sein unmittelbarer Vorgesetzter war ganz erstaunt gewesen, nach den interessanten Auseinandersetzungen, die ihn keineswegs gekränkt, sondern nur wegen gewonnenen neuer Erkenntnisse dankbar gestimmt hatten plötzlich einen so zurückhaltenden Mitarbeiter zu finden. Er nahm das mit Geduld und Würde hin, obwohl er eine kleine Enttäuschung nicht verbergen konnte. Schließlich lagte er sich, daß Caspari von Natur aus bescheiden sei und sich geniere, dem überall verehrten ersten Chemiker so über den Mund gefahren zu sein. Wand war vernünftig genug, das Eis nicht mit Gewalt aufzutauen zu wollen und überließ es der Zeit, belebend zu wirken.

Als sich ein wenig später die Notwendigkeit bestimmter Analysen ergab, die zu den Wandbildchen Forschungen gehörten, übertrug er diese Peter, ohne ihn zu fragen, und machte bei diesem Auftrag einfach von seiner dienstlichen Autorität Gebrauch. Peter fügte sich widerprüchlich und vertiefte sich sofort in die komplizierte Arbeit. Darüber vergaß er vier Tage lang förmlich die Mittagspause und verstand ebenfolange abends sofort nach Beendigung der Nacht in seinem Zimmer.

Trotzdem überraste es allgemein, als er schon nach dieser kurzen Zeit fertig war und freudestrahelnd und stichlich bescheiden Wand das Ergebnis seiner Analysen vorlegte und erläuterte. Er hatte schon befürchtet, besonderes Lob zu ernen, sich in dem diplomatischen Gehalt des erfahrenen Wand aber getrost, der gleichmäßig freundlich alles hinnahm und nur kurz seine Zufriedenheit äußerte. Peter kam nicht einen Augenblick der Gedanke, daß hinter der Gelassenheit eines Vorgesetzten mehr Bedenken stünden, und ließ daher für die Folge jede Zurückhaltung fallen, wenn er für sich allein arbeitete. Nur in Gesprächen mit Kollegen blieb er unverändert bescheiden und äußerte nur selten seine Meinung.

Wand willigte richtig, ohne aber hinter die eigentlichen Ursachen zu kommen, daß der jüngste Mitarbeiter bestrebt sei, unter keinen Umständen als Klug aufzufallen, und lehte ihn deshalb immer dort ein, wo Gelegenheit zur selbständigen Arbeit gegeben war. Wo recht er mit seiner Spekulation hatte, bemies das Ergebnis.

Niemand konnte zuverlässiger und fleißiger bestrebt sein, den gestellten Aufgaben nachzukommen, als Peter. Er tat seine Pflicht ohne ein unndiges Wort zu verlieren, war präzise und hilfsbereit und strebte sich bis herzu aller Vorkenntnisse und Weisheiten durch seine aller Beobachtungen lernen Lebensweisheit, die keinen Unterschied zwischen den auf

Schulischen ausgebildeten Chemikern und den einfacheren Mitarbeitern zu kennen ließen.

Dr. Korito bemerkte diese Entwicklung mit Befriedigung. Er berichtete seiner Frau, die eine auffallende für ihren Gatten aber in Zusammenhang mit ihren Heiratsplänen verständliche Reugier für Caspari junior an den Tag legte, regelmäßig von den Eindrücken, die er selbst und Dr. Wand gewonnen hatten, und war weniger als je in der Lage, seiner Frau zu widersprechen, wenn diese behauptete, hier könne etwas nicht stimmen. Entweder sei Dr. Caspari in Düsseldorf bestrebt, seinen Sohn aus nicht ganz lauterem Motive abzuschütteln, oder aber man müsse den Sohn beim Vater in der gemeinsamen Weise ortsumdet haben.

Peter, von allen Seiten in Ruhe gelassen nirgendwo mit Lobsprüchen bedacht, die auch die Familie Korito aus Taftgefühl gegenüber seiner Zurückhaltung unterließ, fühlte sich zufrieden. Nachdem er wegen Hubert beruhigt war, obwohl dieser ihm einen Brief geschickt hatte, der eine ausgezeichnete Sammlung von Reclamplungen enthielt, fühlte er sich sogar einigermaßen gefichert. Viele Gelächter hatte unter trüblichen und verberberndenden Anzeichen begonnen, sich aber nun in Bahnen gelassen, die einen guten Verlauf versahen. Zudem war er seiner Freude und innerer Befriedigung über das Los, das Hubert sich selbst verschafft und das der famose Herrmann von Steingart über ihn verhängt hatte.

Bei dieser Rückmeldung ging Peter selbstwillig das Bewußtsein seiner eigenen fragwürdigen Rolle verlieren, so daß seine Befangenheit schwand und er sich ungewungen gab.

Das wurde vor allem von Mutter und Tochter Korito mit Freude konstatiert. Die Ältere der beiden Frauen sah darin ein Zeichen für den normalen Verlauf der naturgemäßen Entwicklung bei junger Liebe. Mara lächelte stolz, daß der heimlich verehrte und bewunderte Hausgenosse sich von einer vorteilhafteren Seite zeigte.

Trotzdem ließ manches sehr zu wünschen übrig. Am 2. Dezember war der Geburtstag von Frau Korito. Es bestand im Hause und in der ganzen Stadt die Tradition, daß an diesem Tage der erste Ball des Winters gegeben wurde. Zu ihm erhielt in der näheren Umgegend alles Einladungen, was einigermaßen Anspruch auf Beachtung machen konnte.

Mara hatte seit ihrem Gespräch über die Tanzkunst mit Peter keinen Tag vergessen, wie dringend notwendig es sei, mangelnde Kenntnisse auf diesem Gebiete zu beheben. Weil sie nichts bemerkte, was darauf schließen ließ, daß Peter sich um Fortschritte bemühte, suchte sie eine passende Gelegenheit, um das abgebrochene Gespräch erneut aufzunehmen. An dem Sonntag, da Dr. Caspari einen Brief von Frau Korito empfing, der ihn in so lebhaftes Erstaunen versetzte, beobachtete Mara, daß der Held ihrer Gedanken nach dem Mittagessen einen Spaziergang im Park unternahm. Schnell schloß sie in ihren Mantel und machte einen großen Bogen um das Haus. Sie wollte Peter von der entgegengelegten Richtung treffen.

Ihr Plan hatte Erfolg. Niemals im Leben wäre der hübschere Gast, der von seinen männlichen Reizen alles andere als überzeugt war, auf die Idee gekommen, das junge Mädchen habe ihn eigens aufgesucht.

„Ach, Herr Caspari.“ Sie spielte mit weiblicher Gewandtheit die Überraschte. „Sie gehen wohl auch spazieren?“

„Ja wohl, Fräulein Korito.“ Er reichte ihr freundlich, wenn auch etwas links, die Hand und machte eine unnötig tiefe Verbeugung. „Wenn man die ganze Woche im Labor ist, muß man sich auch etwas auslüften.“

„Natürlich, Sie sollten viel mehr spazieren gehen. Wahrscheinlich haben Sie noch gar keine Ahnung, wie hübsch die Umgebung von Senka mit ihren Bergen und Wäldern ist. Sept. 19. es ist etwas trübselig, aber warten Sie ab, bis der erste Schnee liegt.“

„So? Das habe ich wirklich noch nicht gewußt. Zum Spaziergehen werde ich aber wenig Zeit finden. Ich muß arbeiten.“

„Sind Sie eigentlich immer so fleißig gewesen?“

Peter nickte. Das war eine kluge Frage. Sagte er die Wahrheit dann stand er wie ein Aufschneider vor ihr. Schwandelte er jedoch, dann machte er sich in den Augen dieser reisenden jungen Dame leicht herunter. Abgedrungen brachte er eine Antwort herbei, die sich auf der Grenze zwischen bitterer Lüge und absoluter Wahrheit hielt.

„Es gab Zeiten, in denen ich nicht gern gearbeitet habe, aber auch Zeiten, in denen ich wirklich fleißig war.“

„Besser ganz laut als nur ab und zu einmal“, meinte sie überlegen. „Ein Mann muß wissen, zu welcher Seite er neigt. Ich kann mir denken, daß mir auch jemand gefallen würde, der gar nichts tun will, ebenbürtig wie jemand, der tatkundig tüchtig ist. Aber mal ja, mal ja, das ist nichts Richtiges.“

Sie wurde verlegen weil sie sich bewußt wurde, welche halbes Verständnis in diesen Worten lag.

Die Wirkung auf Peter war niederstimmernd. Nun hatte er geglaubt, wer weiß wie geliebt und diplomatisch beantwortet zu haben und war erst recht hereingefallen. Er war überzeugt, für alle Vögelnachtlichen hoffnungslos untauglich zu sein. Mit Mühe raffte er sich schließlich zu einer Erwiderung auf.

„Ich sehe ein, daß Sie recht haben, aber ich kann auch etwas zu meiner Entschuldigung sagen. Auf dem Gymnasium hatte ich nette und verständige Lehrer. Die mir die Schule lieb machten. Auf der Hochschule waren ein paar Professoren, die einem die Lust zum Arbeiten nahmen. Trotzdem ist es natürlich nicht richtig, wenn man sich gehen läßt.“

Er machte ein verzweifertes Gesicht wie ein verprügelter Reuevandal.

Solort hatte hel ihr das Mittel wieder die Oberhand. „Bitte lesen Sie mir nicht böse Herr Caspari, daß ich so hübsch bin. Ich habe auch gar kein Recht dazu, Ihnen Vorhaltungen zu machen.“

Sie schenkte eine kleine Schmelze nebeninander durch den nooemberischen Carl. Peter schloß der Boden wie bei

einem Erdbeben zu schwanken oder wenigstens kam ihm die Erde wie Rütteln vor. Seine Knie hatten eine verdrückte Weichheit und sein Herz schlug bald im Marschschritt, bald wie ein wilder Kardos, bald hehelnal wie ein Wasser. Er konnte sich mit keinem Selbst nicht mehr richtig ausprechen, mußte nur eins klar und bestimmt, daß da neben ihm die lächerlich und hehelnal Mädchen wandelte, mit dem er bislang zusammengekommen war.

Immerhin waren seine Gedanken keinen Schritt weiter. Seine ganze Art drückte sich darin aus, daß er aus dem inneren Unruhe und der Bemüderung nicht die Konsequenzen zu ziehen mochte, zu denen sonst junge Männer so fort geneigt waren. Hätte ihm jemand gesagt, daß er das Mädchen auch in den Arm nehmen und küssen, später einmal heiraten könnte, würde er ihn als Wahnsinnigen betrachtet haben.

Amor hatte auch der hübschere Peter Palm schon ein Liebesabenteuer hinter sich, auf das er nicht wenig stolz war. Hubert, das lächerliche Scheusal, hatte zwar nur wie ein Verurteilter, als Peter in einer zu Bekanntheit besonders geliebten Stunde ihm davon erzählt. Damals, es war im Sommer, noch in der Studienzeit, wohnte neben ihm, eben falls möbliert, bei der gleichen Wirtin ein sehr nettes junges Mädchen, das sich mühsam als Verkäuferin durchschlug. Peter verehrte und bewunderte ihre Grazie vom ersten Tage an und erlöbte in ihrer Art, sich zu kleiden und zu frisieren, die gewisse weiblichen Scharms. Es blieb nicht aus, daß sie auch zu in ein Gespräch kamen, und das Mädchen war ein liebenswürdig, ihm manchmal beim Zubereiten von Weinbrot in der Küche behilflich zu sein. Kurz, die Dinge entwickelten sich ganz natürlich und endeten eines Tages in einem ebenso natürlichen Kuss. Peter hatte damals alle Hemmungen verloren und sie, wie er glaubte, unlosbar heiß geliebt und umarmt. Dann war er, entsetzt vor seiner eigenen Kühnheit, gelassen und hatte sich in seinem Zimmer verborgen gehalten. Tagelang ging er dem verehrten Mädchen aus dem Wege, voller Angst und Mißtrauen gegen ihre Hemmungslöslichkeit. Als er sie nach vier Tagen wieder zufällig auf der Treppe traf, hatte sie ihn nur hochmütig von oben bis unten gemustert und nicht einmal seinen Gruß beantwortet.

Hubert, der zweite Casanova, hatte Peter erklären wollen, daß die Angebetete nur beleidigt gewesen sei, weil die so verheißungsvoll begonnene Kuss- und Umarmungsreihe wegen kaosförmig abgebrochen und nicht logisch fortgesetzt worden war. Peter blieb aber überzeugt, daß er die weibliche Zurückhaltung, die Unschuld und Keuschheit des Mädchens gekränkt habe und daß sie deshalb mit Recht empört gewesen sei. Er hatte so schnell wie möglich das Zimmer aufgegeben und war umgezogen. Seit diesem Ereignis war er auf der Hut, um nicht noch einmal ohne jede Hemmung von oben und Unschuld die Schranken zu durchbrechen, die dem Weib mit dem anderen Geschlecht von Moral und Ehrenhaftigkeit gezogen waren.

Und Mara Korito — lieber Himmel, dies Mädchen stand ihm weitestern und ließ sich nur deshalb zu ihm herbei, weil sie in ihm den Gast der Eltern, Hubert Caspari, hatte wollte. Er verhielt sich deshalb sorgfältig im hintersten Winkel seines Herzens die Bewunderung und Anbetung, die er entgegenbrachte, und hätte beinahe nie gewagt, sie auch nur anzudeuten.

Mara hatte noch keinerlei Erfahrungen auf dem Gebiete der Liebe. Ihre ersten letzten Lebensjahre verließen sie unglücklich und möhlich in der kleinen Stadt. Die beiden Penionsjahre in der Schweiz und in Deutschland waren die Anbahnung von Liebesverhältnissen durchaus nicht günstig.

Dafür hatte sie aber ein gerüttelt Maß theoretischer Erfahrung, die sich auf die Erzählungen von Freundinnen und Schilderung von Büchern und ihre eigene fippig wachsende Phantasie stützten. Kein Wunder, daß der Fall Caspari auf ihr schnell mit dem Schimmer der Romantik umflogen worden war.

Wie sie den jungen Mann einschätzte, hatte sich schon in den ersten Tagen ergeben, aber im Verlauf von rund vier Tagen jeweils mehrstündigen Besprechungen, durch die Erzählungen des Vaters, und zwar sehr vorsichtige, aber eine Frau schnell durchschaubare Andeutungen der Mutter noch mehr angeregt in ihren Empfindungen und Erwartungen, war sie sehr bereit dazu, sich gründlich zu vertiefen. Wenn Reugier für die Liebe, Mittel mit einem Mann, die Hochachtung vor dessen beruflicher Tätigkeit einträchtig nebeneinander gehen, pflegt es keiner Schwermütigkeit mehr zu bedürfen, das Herz eines Mädchens in Flammen zu legen. In diesem Falle wirkte außerdem noch der eigenartige Umstand mit, daß der junge Herr Caspari infolge seiner vorzüglichen Schlichtheit den Eindruck machte, als habe er Mädchen schlippen noch nie berührt.

Frauen lieben in ihren Gefühlen die Extreme. So hat zu allen Zeiten schon verwundert, daß Männer mit dem hervorragenden Unmoral besonders vom Erfolg bei den schwächeren Geschlecht heimgegriffen werden. Und ihr Anteil, die vor Unschuld wehlichimmernden Jünglinge, nicht ebenfolange. Was Wunder, wenn also Peter die junge Mara beglückte.

Sie kann all diesen Empfindungen nach und kam in ihrer logischen Stimmung, die trotz des trüblichen und unfreundlichen Wetters ihre Haut wie warme Sommerluft umschmeichelte. Zu direkten Wünschen hatte sich ihr Empfinden noch nicht verdichtet, aber es bedurfte dazu nur noch eines leisen Stoßes.

Schließlich wurde ihr das Schweigen zu dumm. So man nicht vorwärts, und außerdem mußte die lebenswichtige Frage des Tanzens ventiliert werden. Sie ertrug den Danken nicht, daß nächsten beim Fest im elterlichen Hause vielleicht Frauen wie Männer Peter wegen seiner mangelnden Kunst auf dem Gebiet der Überlegung von Tönen körperliche Bewegungen bemitleiden und lächerlich machen könnten.

(Fortsetzung folgt)